

Leseprobe

Johannes Brambora

# Von Hungerlöhnern, Fabriktyrannen und dem Ideal ihrer Versöhnung

Der Beitrag des populären Romans zur Entstehung  
eines sozialen Erklärungsmusters ökonomischer  
Gegensätze der Industrialisierung. 1845-1862

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2020

*Abbildung auf dem Umschlag:*

Alfred Rethel: Die Harkortsche Fabrik auf Burg Wetter an der Ruhr, 1834  
(Düsseldorf, DEMAG Cranes & Components GmbH)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2020

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1389-5

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	10
1.1	Die sozialwissenschaftliche Debatte und ihre Beziehung zum sozialen Roman.....	17
1.2	Forschungsüberblick .....	21
1.3	Methodische Bemerkungen.....	35
2	„Es gibt bei uns keine Leibeigenen mehr [...]! Das Volk ist frei [...], es kann sich jetzt beliebig in vollkommenster Freiheit ertränken, erhängen, erschießen oder freiwillig verhungern.“ Ernst Willkomm's <i>Weisse Sklaven oder Die Leiden des Volkes</i> (1845)....	40
2.1	Die ökonomischen Gegensätze in der Fabrik und das Ideal ihrer Vereinbarkeit.....	48
2.1.1	Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Fabrikarbeiter ....	49
2.1.2	Die Gründe für diese Verhältnisse .....	54
2.1.3	Die Möglichkeit der Vereinbarkeit von Lohn und Geschäft.....	60
2.2	Die Arbeiter als Kraft zur Herstellung der Gemeinschaft .....	68
2.2.1	Die Zerstörung der überkommenen Moral .....	69
2.2.2	Die Unmöglichkeit der Gegenwehr .....	71
2.2.3	Die drohende Zerstörung der Gesellschaft .....	72
2.3	Die Überwindung der Gegensätze in der familiären Gemeinschaft .....	77
2.3.1	Die Figur des Maulwurffängers und die Entdeckung der Verwandtschaftsbeziehungen .....	78
2.3.2	Die Mithilfe der Arbeiter und ihr Dilemma.....	81

2.3.3	Der Widerstand des Fabrikherrn.....	87
2.3.4	Die Versöhnung.....	93
2.3.5	Die neue Fabrikordnung sichert den Lebensunterhalt der Arbeiter – und den Herren ihre unerschütterliche Zuneigung .....	96
2.4	Fazit.....	100
3	„Oh, mein Gott, und das sind auch Menschen, wie wir!“ Louise Otto-Peters' <i>Schloß und Fabrik</i> (1846) .....	103
3.1	Menschliche Gesinnung als Voraussetzung der Hilfe .....	110
3.1.1	Im Internat ... ..	110
3.1.2	... und in der Fabrik .....	111
3.2	Die Aporien der tätigen Nächstenliebe.....	113
3.2.1	Die Diagnose der ‚Verrohung‘ der Arbeiter .....	114
3.2.2	... und das Gegenprogramm: Respekt und Erziehung.....	118
3.2.3	Zeitgenössische Vorbilder.....	124
3.3	Der Staat – ein Bundesgenosse im Bestreben um die Versöhnung der Klassen? .....	131
3.3.1	Hoffnungen und Befürchtungen auf Seiten der Arbeiter .....	131
3.3.2	Umtriebe des Spitzels .....	133
3.3.3	Staatshandeln im Widerspruch mit sich selbst .....	136
3.4	Ein gewaltsamer Umsturz zur Herbeiführung universeller Harmonie? Kommunismus als Versuchung.....	138
3.4.1	Die ‚Bruchstücke‘ kommunistischer Theorie .....	139
3.4.2	... und ihre Kritik im Roman.....	146

3.5	Der Aufstand: Beleg für das Scheitern der repressiven wie der kommunistischen Lösung der sozialen Frage .....	152
3.5.1	Die Katastrophe des Aufstands .....	152
3.5.2	Argumente für die Realisierbarkeit des Reformprogramms.....	154
3.5.3	Die Statthalter der Versöhnung.....	155
3.6	Fazit.....	158
4	„Wir alle bilden insgesamt ein Volk. Ich kenne kein Proletariat und keine Bourgeoisie“. Max Rings <i>Berlin und Breslau</i> (1849) .....	161
4.1	Die Gegensätze am Vorabend der Revolution .....	167
4.1.1	Das Elend des vierten Standes.....	167
4.1.2	Der vierte Stand in seinem Gegensatz zur herrschenden Elite .....	168
4.1.3	Der vierte Stand in seinem Gegensatz zum dritten.....	169
4.2	Die Einheit in den und trotz der Gegensätze(n) .....	172
4.2.1	Adelige Vorurteile provozieren eine aufgeregte Masse .....	173
4.2.2	Eitelkeiten verderben das demokratie-unerfahrene Volk... ..	179
4.2.3	Der freie Staat .....	184
4.3	Der Kampf um die Erringung des Bewusstseins einer Gemeinschaft und sein Erfolg.....	185
4.3.1	Die Gräfin Wanda von Selz.....	185
4.3.2	Der Demokrat Dr. Dörner .....	190
4.3.3	Der Maschinenbauer Rolf.....	196
4.3.4	Die reale Gemeinschaft im Bildungsinstitut .....	200
4.4	Fazit.....	201

5	„Ihr habt euch verkauft an den Teufel der Maschinen“. Robert Prutz' <i>Das Engeln</i> (1851).....	204
5.1	Alte und neue Armut.....	214
5.1.1	Sabbath .....	214
5.1.2	... und Hexensabbath.....	216
5.1.3	Begründungen der Differenz zwischen alter und neuer Armut.....	217
5.2	Die kritische Stellung des Romans zum Diskurs der sozialen Frage .....	221
5.2.1	Die soziale Frage im Roman.....	221
5.2.2	Der Staat stiftet Ruhe und Ordnung.....	224
5.2.3	Private Wohltätigkeit für die Sittlichkeit der Armen.....	227
5.3	Der Ursprung der Fabrikarbeit im Bösen und die Inszenierung seines Untergangs.....	232
5.3.1	Die relative Schuld der Fabrikarbeiter.....	233
5.3.2	Der „Teufel der Maschinen“ .....	235
5.3.3	Der Untergang des Bösen und die Restauration der anständigen Armut.....	242
5.4	Fazit.....	246
6	„Wie soll da der Ehrliche dem Schurken gegenüber Stand halten?! Ueberall ist man von Elenden umgeben!“ Adolf Schirmers <i>Fabrikanten und Arbeiter</i> <i>oder: Der Weg zum Irrenhause</i> (1862).....	248
6.1	Der Zusammenhang von Anstand und Erfolg.....	254
6.1.1	Der unsittliche Lebenswandel des Seidenfabrikanten ... ..	255
6.1.2	... als Grund seines geschäftlichen Niedergangs ... ..	256
6.1.3	... sowie der Notlage der Arbeiter .....	262

6.1.4	Die Tugend der Arbeiter.....	265
6.2	Der Erfolg des verantwortungslosen Fabrikherrn .....	268
6.2.1	Stahl als Virtuose der Täuschung .....	269
6.2.2	Die Masken des Anstands.....	271
6.2.3	Ehrlichkeit als Summe aller Tugenden.....	273
6.3	Das Scheitern des Emporkömmlings .....	275
6.3.1	Die Egoisten werden zu Opfern ihrer eigenen Intrigen....	276
6.3.2	Der Erfolg des Geschäfts als entscheidende Bedingung des erfolgreichen Anstands.....	280
6.4	Fazit.....	282
7	Schluss.....	285
7.1	Soziale Romane im Vergleich .....	285
7.1.1	Gemeinschaftsvorstellungen im sozialen Roman .....	287
7.1.2	Die Realisierbarkeit der Gemeinschaftsvorstellungen.....	290
7.2	Die Reflexion sozialwissenschaftlicher Debatten im sozialen Roman .....	293
7.3	Ausblick.....	296
8	Bibliographie.....	309
8.1	Primärquellen.....	309
8.2	Sekundärquellen .....	311

# 1 Einleitung

Zwischen 1845 und 1873<sup>1</sup> ergreift der vielleicht größte „Umbruchsprozeß“<sup>2</sup> der Geschichte die deutschen Länder; alle gesellschaftlichen Lebensbereiche werden im Zuge der Industrialisierung radikal umgestaltet,<sup>3</sup> weswegen bereits die Zeitzeugen von einer Revolution sprechen. Die fiktionale Literatur der Zeit macht diese „Fundamentalzäsur“<sup>4</sup> allerdings nicht zu ihrem Gegenstand – zumindest nicht, was die in den Kanon eingegangenen Werke anbelangt. „Die Phänomene der sich modernisierenden Lebenswirklichkeit gingen kaum als Themen in die zeitgenössische literarische Kommunikation ein. Diese artikulierte vielmehr Themen, die in traditionale Orientierungsformen von Sozialität, Raum und Zeit noch einzubinden waren.“<sup>5</sup> Dabei haben heute kanonisierte Autoren<sup>6</sup> der Umbruchszeit die neue Wirklichkeit keineswegs einfach ‚ignoriert‘, sondern vielmehr prinzipiell bezweifelt, dass sie Gegenstand der *Kunst* sein könne. So wendet sich beispielsweise Fontane 1853 entschieden insbesondere gegen die Darstellung der modernen Armut in der Kunst: Es sei „noch nicht allzu lange

---

1 Die Frage der Periodisierung der Industriellen Revolution ist umstritten. Ich folge: Hahn, Hans-Werner: Die Industrielle Revolution in Deutschland. 3., um einen Nachtr. erw. Aufl. München: Oldenbourg 2011 (=Enzyklopädie deutscher Geschichte 49), 24 f.

2 Ebd., S. 1.

3 „Die Industrielle Revolution kann [...] nicht nur als technische Umwälzung, sondern muß als grundlegende Veränderung der gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden werden.“ Ebd., S. 2.

4 Wehler, Hans-Ulrich: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815-1845/49. Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band II. 2. Aufl. München: Beck 1989, S. 589.

5 Plumpe, Gerhard: Einleitung. In: Bürgerlicher Realismus und Gründerzeit 1848 – 1890. Hrsg. von Edward McInnes und Gerhard Plumpe. München: Deutscher Taschenbuch Verl. 1996. S. 17–83, S. 26.

6 Die vorliegende Arbeit verwendet aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum. Diese Formulierungen umfassen gleichermaßen weibliche und männliche Personen.



her, daß man [...] bei Darstellung eines sterbenden Proletariers, den hungrige Kinder umstehen, oder gar bei Produktionen jener sogenannten Tendenzbilder (schlesische Weber, das Jagdrecht u. dgl. m.) sich einbildete, der Kunst eine glänzende Richtung vorgezeichnet zu haben“, was jedoch grundverkehrt sei; denn „[d]iese Richtung verhält sich zum echten Realismus wie das rohe Erz zum Metall: die Läuterung fehlt“<sup>7</sup>. In ähnlicher Weise verwahrt sich Karl Gutzkow gegen die Darstellung der Arbeitswelt: „Den Roman an die Welt der Arbeit verweisen“, so meint er in einem Aufsatz von 1855, „heißt ihn in seiner ganzen Natur aufheben; denn es ist gerade das Wesen des Romans, die Wochentagexistenz des Menschen gleichsam beiseite liegen zu lassen und seinen Sonntag zu erörtern.“<sup>8</sup> Auch Friedrich Theodor Vischer konstatiert 1857, dass die Romanschreiber der Gegenwart diejenigen „Stellen“ der Wirklichkeit „aufsuch[en]“ müssten, „die der idealen Bewegung noch freieren Spielraum geben“<sup>9</sup>, insofern sie von den Einrichtungen der modernen Welt nicht affiziert sind.<sup>10</sup>

Den Grund dafür, dass Armut, Arbeit und Alltag als Gegenstände der Kunst nicht in Betracht kommen, machen die Verlautbarungen der Autoren explizit: In diesen Wirklichkeitsbereichen lässt sich das, was herauszu-

- 
- 7 Fontane, Theodor: Realismus. In: Theorie des bürgerlichen Realismus. Eine Textsammlung. Hrsg. von Gerhard Plumpe. Stuttgart: Reclam 2005. S. 140–148, S. 145–146.
  - 8 Gutzkow, Karl: Der Roman und die Arbeit. In: Romantheorie 1620-1880. Dokumentation ihrer Geschichte in Deutschland. Hrsg. von Eberhard Lämmert, Hartmut Eggert u. a. Frankfurt am Main: Athenäum 1988. S. 328–331, S. 329.
  - 9 Vischer, Friedrich Theodor: [Theorie des Romans]. In: Theorie des bürgerlichen Realismus. Eine Textsammlung. Hrsg. von Gerhard Plumpe. Stuttgart: Reclam 2005. S. 240–247, S. 240.
  - 10 Erstens handelt es sich dabei um vergangene Zeiten; zweitens um die sog. „grünen Stellen“, das heißt solche, die von der prosaischen Weltordnung weniger berührt sind; drittens um „offene[ ] Stellen, wo ein Anhnungsvolles, Ungewöhnliches durchbricht“, und viertens um das Privat- und Seelenleben, „wohin sie [die poetische Lebendigkeit] sich bei wachsender Vertrocknung des öffentlichen geflüchtet hat“ (ebd., S. 240–243).

stellen sie als die ureigene Aufgabe der Kunst begreifen, schlicht nicht zeigen: Sinn als eine geistige Ordnung des Lebens, in deren Licht es im Ganzen, trotz seiner Zumutungen, als begründet und zustimmungsfähig erscheint. Insofern verlangt Fontane „die Widerspiegelung alles wirklichen Lebens, aller wahren Kräfte und Interessen im Elemente der Kunst“<sup>11</sup> und „*nicht* [...] das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am wenigsten seines Elends und seiner Schattenseiten“<sup>12</sup>. Und dementsprechend fordert Karl Gutzkow „Romane, die sich mit Gegenständen des Glaubens, der Liebe, des Hoffens beschäftigen“ – „mag auch die Materie sich mit Dampf, Electricität und Börsenschwindel noch so geltend machen“<sup>13</sup>. Den Sinn begreifen diese Autoren dabei als eine der Wirklichkeit inhärente Eigenschaft – mithin nicht als Produkt der literarischen *Anschauung*, die sie ihr zuteilwerden lassen. Dass große Teile der Realität sich dem Sinn geradezu ‚verweigern‘, führt dabei nicht zur Irritation des grundsätzlichen Urteils. Die Autoren führen ihren Beweis schlicht an einer anderen „Stelle“, und bezichtigen anders verführende Künstler und Literaten der unwahren und unkünstlerischen Darstellung. Der zitierte Standpunkt ist nämlich zu seiner Zeit alles andere als ein Gemeinplatz, seine Verfechter haben sich im Gegenteil gegen konkurrierende Kunstauffassungen erst durchsetzen müssen, auch davon zeugen die zitierten Verlautbarungen.

Neben der politischen Lyrik und der Malerei ist es vor allem der Unterhaltungsroman, der das Thema des Pauperismus sowie den Prozess der Industrialisierung überhaupt aufgreift und künstlerisch verarbeitet – und zwar in außerordentlich großem Umfang. „Zeitgeschichtlich spielte der

---

11 Fontane, Theodor: Realismus, S. 147.

12 Ebd., S. 145. Hervorhebung. im Original.

13 Gutzkow, Karl: Der Roman und die Arbeit, S. 331. – Freilich will Gutzkow damit nicht sagen, dass es sich dabei um ganz jenseitige Tugenden handelt, weshalb er es dem Verfasser von Romanen im Nachsatz auch zur Bedingung macht, „daß sich in ihnen die Schicksale solcher Menschen kreuzen, die wenn auch keineswegs ganz real sind, doch die Elemente der Realität in sich tragen“ (ebd.).

Industrieroman“<sup>14</sup>, wie Erich Edler, „ein Pionier der deutschen Sozialromanforschung“<sup>14</sup>, den sozialen Unterhaltungsroman auch nennt, „von Goethe bis zur Gründerzeit eine hervorragende Rolle im Leserbewußtsein“<sup>15</sup>. Insbesondere ab Mitte der 1840er Jahre kann von einem regelrechten Boom gesprochen werden, der auf einem breiten Leserinteresse beruht haben muss. Forscher der Gegenwart sprechen vor diesem Hintergrund gar von einem „Bestsellergenre“<sup>16</sup>. Genaue Angaben beispielsweise über die Höhe der Auflagen und ihren Absatz sind freilich schwer zu treffen. Verlage und etwaige Verlagsarchive existieren nicht mehr; in Einzelfällen geben im Zusammenhang mit Zensurverfahren erstellte Gerichtsakten Aufschlüsse.<sup>17</sup> Immerhin lassen sich für einige wenige Romane Zweitauflagen nachweisen, die von einem anhaltenden Leserinteresse zeugen.<sup>18</sup> Daneben erlauben auch die erhalten gebliebenen Rezensionen Rückschlüsse auf den Erfolg dieser Literatur. Gerade in der Anfangszeit ist das Medien-echo auf neu erscheinende soziale Romane nicht selten groß. Die entspre-

- 
- 14 Bachleitner, Norbert: Der englische und französische Sozialroman des 19. Jahrhunderts und seine Rezeption in Deutschland. Amsterdam, Atlanta, GA: Rodopi 1993 (=Internationale Forschungen zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft 1), S. 6.
- 15 Edler, Erich: Die Anfänge des sozialen Romans und der sozialen Novelle in Deutschland. Frankfurt am Main: Klostermann 1977 (=Studien zur Philosophie und Literatur des neunzehnten Jahrhunderts Bd. 34), S. 15. – Erich Edler stellt in seiner Bibliographie insgesamt über 100 Titel zusammen.
- 16 Kocka, Jürgen u. Jürgen Schmidt: Arbeiterleben und Arbeiterkultur. Die Entstehung einer sozialen Klasse. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. 2015 (=Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts / hrsg. von Gerhard A. Ritter ; Band 3), S. 343.
- 17 Siehe die Einzelinterpretationen zu Ernst Willkomm und Louise Otto-Peters.
- 18 Von den in dieser Arbeit näher untersuchten sozialen Romanen hat nur Louise Otto-Peters' *Schloß und Fabrik* von 1846 noch im 19. Jahrhundert eine Zweitauflage erfahren. In Bezug auf Ernst Willkomm's *Weisse Sklaven oder: Die Leiden des Volkes* von 1845 hat es in den 1890er Jahren entsprechende Bemühungen gegeben. Sie scheiterten jedoch am Widerwillen der Familie Willkomm's. Siehe die entsprechenden Einzelinterpretationen.

chenden Artikel in Zeitungen und Zeitschriften nehmen dabei auch aufeinander Bezug und legen so Zeugnis ab von der Existenz einer öffentlichen Debatte, in der sich die Autoren positionieren, mithin von einer allgemeinen gesellschaftlichen Kenntnisnahme der sozialen Literatur. Ein weiteres Indiz für die Beliebtheit sozialer Romane beim Lesepublikum dieser Zeit ist die Tatsache, dass viele der Verfasser in den von Alberto Martino gemeinsam mit Georg Jäger zusammengestellten Listen der sogenannten „Erfolgsautoren“ der Leihbibliotheken erscheinen.<sup>19</sup> Als Schöpfer populärer Unterhaltungsliteratur finden sie darüber hinaus auch in den Literaturgeschichten der Zeit Erwähnung.<sup>20</sup> Der Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl muss diesen Erfolg im Sinn gehabt haben, wenn er 1851 rhetorisch fragt, ob die „Fülle von socialen Romanen, die in den letzten Jahren hervorgesprudelt wurde, nicht selber ein *sociales* Phänomen“<sup>21</sup> zu nennen sei.

Mit ihrer dem Anschein nach ästhetisch begründeten Kritik haben die die „Läuterung“ der Wirklichkeit propagierenden Schriftsteller die einst erfolgreichen sozialen Romane aus dem literarischen Bewusstsein verdrängt; ganz im Unterschied zu Werken von Fontane und anderen bürgerlichen

- 
- 19 Martino, Alberto u. Georg Jäger: Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914). Mit einem zusammen mit Georg Jäger erstellten Verzeichnis der erhaltenen Leihbibliothekskataloge. Wiesbaden: Harrassowitz 1990 (=Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 29), S. 404–410. – Davon abgesehen finden sich Leihbibliotheksstempel in beinahe jeder erhalten gebliebenen Ausgabe eines sozialen Romans, die ich einsehen konnte.
- 20 Vgl. etwa: Gottschall, Rudolph: Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. Zweiter Band. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Breslau: Eduard Trewendt 1861. Sowie: Kurz, Heinrich: Geschichte der deutschen Literatur. Mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Leipzig: B. G. Teubner 1868.
- 21 R.[iehl], W.[ilhelm] H.[einrich]: Der sociale Roman. In: Der deutsche soziale Roman im 18. und 19. Jahrhundert. Hrsg. von Hans Adler. Darmstadt: Wiss. Buch. 1990. S. 311–317, S. 311–312. Hervorhebung im Original.

Literaten des 19. Jahrhunderts sind diese heute nur noch Experten bekannt. Die Tatsache, dass es sich bei den sozialen Romanen um Unterhaltungsliteratur für ein Massenpublikum handelt, die tatsächlich auch viel gelesen wurde, dürfte dem Urteil einer ästhetischen Minderwertigkeit dabei eher größere Plausibilität verliehen als dazu eingeladen haben, die ihm zugrundeliegenden weltanschaulichen Maßstäbe zu hinterfragen. Indes: Das Bild, das die sozialen Romane von der Industrialisierung zeichnen, ist tatsächlich nicht anders als düster zu nennen. Ihre Darstellungen von materiell verelendeten und sittlich verkommenen Fabrikarbeitern evozieren in ihrer Drastik oft den Vergleich mit dem späteren Naturalismus.<sup>22</sup> Zudem stellen sie häufig solche Arbeiterfiguren in den Mittelpunkt ihres Erzählens, die sich mit ihrem Elend nicht abfinden, die die als ‚Fabrikherren‘<sup>23</sup> apostrophierten Besitzer der Produktionsanlagen dafür verantwort-

- 
- 22 Bereits Solomon Liptzin spricht von „frühnaturalistischen Romanen“ (Liptzin, Solomon: *Die Weber im deutschen Roman*. Übers. v. Hans Adler. In: *Der deutsche soziale Roman im 18. und 19. Jahrhundert*. Hrsg. von Hans Adler. Darmstadt: Wiss. Buch. 1990. S. 204–227, S. 219).
- 23 „Die am häufigsten gebrauchte Bezeichnung [für den industriellen Unternehmer; J.B.] ist ‚Fabrikherr‘,“ stellt Ilse-dore Rarisch in ihrer Untersuchung der sozialen Romane der 1840er Jahre fest. Dabei vertritt sie die Auffassung, dass die Wahl dieses Terminus, der „auf die soziale und wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeiter anspielt“, Ausdruck sei des vorurteilsbehafteten negativen Unternehmerbilds der Autoren: „Das wichtigste Merkmal der Fabrikantengestaltung im Roman der vierziger Jahre ist das Absinken des industriellen Unternehmers auf die untersten Stufen der Berufsbewertungsskala. Von den zwölf analysierten Romanen und Erzählungen schildern nicht weniger als elf den Fabrikanten nur negativ. [...] Dies findet seinen Niederschlag schon in der *Begriffsbildung* und *Berufsbezeichnung*.“ (Rarisch, Ilse-dore: *Das Unternehmerbild in der deutschen Erzählliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur Rezeption der frühen Industrialisierung in der belletristischen Literatur. Berlin: Colloquium Verlag 1977 (=Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin Bd. 17), S. 70. Hervorhebung im Original.) Die moderne Kognitionslinguistik weist darauf hin, dass jedes Wort „einen Deutungsrahmen [aktiviert], in der kognitiven Wissenschaft Frame genannt“ (Wehling, Elisabeth: *Politisches Framing*. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht.

lich machen und einen Zusammenhang feststellen zwischen deren Reichtum und ihrer Armut.<sup>24</sup> In Ansätzen erklären sie diesen sogar kollektiv<sup>25</sup> ihre Feindschaft.<sup>26</sup> Was sich Autoren wie Fontane als Mangel an Zusammenhang und geistiger Substanz darstellt, wird in den sozialen Romanen als existentieller Gegensatz von Interessen kenntlich.

Wenn aber die sozialen Romane die ökonomischen Gegensätze der Industrialisierung aufgreifen und für ihre Geschichten produktiv machen, deren Unterhaltungseffekt nicht zuletzt auf den starken Kontrasten be-

---

Köln: Halem 2016 (=Edition medienpraxis 14), S. 28, Herv. i. O.). Frames transportierten „eine ganze Fülle von Ideen“, wodurch sie „einen erheblichen Einfluss auf unsere Wahrnehmung [...] und auf unser eigenes Handeln“ ausübten (ebd., S. 41). Dies sei insbesondere in politischen Kontexten relevant: „Frames in der Politik [sind] in aller Regel ideologisch selektiv. Sie heben bestimmte Fakten und Realitäten hervor und lassen andere gedanklich unter den Tisch fallen. Das ist ein Problem für die Politik und eine Herausforderung für jeden Bürger, denn kein Frame stellt je eine ‚objektive‘ und ‚allumfassende‘ Abbildung politischer Fakten und ihrer Deutung dar.“ (Ebd., S. 42.) Dass trifft jedoch auch auf den Terminus ‚Unternehmer‘ zu, den Ilse Rarisch als Bezeichnung eines Berufs auffasst und seine Vertreter damit in einen arbeitsteiligen Zusammenhang mit den Arbeitern stellt. Zur Zeit der Entstehung der von ihr untersuchten Romane ist dieser Zusammenhang gerade umstritten, die Bezeichnung des ‚Fabrikherrn‘ tatsächlich sprachlicher Ausdruck des diagnostizierten Gegensatzes. Da es in den folgenden Analysen um die Darstellung des zeitgenössischen Blicks geht, wird auf die Modernisierung des Sprachgebrauchs verzichtet.

- 24 „Des Armen Schweiß verwandelt sich in den Truhen der Reichen in Gold.“ (Willkomm, Ernst: Weisse Sklaven oder die Leiden des Volkes. Ein Roman. Leipzig: Chr. E. Kollmann 1845. Bd. III, S. 250.)
- 25 „Ist der Bursche ein Verwandter?“ [...] ‚Von mir und dir [...] Er besitzt nichts.‘“ (Ebd. Bd. III, S. 244 f.)
- 26 „[...] in dem von Kummer, Sorge, Elend und Hunger abgemagerten Gesicht [des Arbeiters, J.B.] lag ein Stolz der Verachtung, der mit Entsetzen erfüllte; dies dunkle brennende Auge, von der nächtlichen Arbeit entzündet, sprühte Haß, Haß Allen denen, die sie im Glück geboren, achtlos dem Darbenden vorübergingen. In jeder Miene sprach sich ein trotziger Ingrimms aus, der nur der Gelegenheit harrete, um sich Luft zu machen und sich auszutoben.“ (Ebd. Bd. III, S. 238 f.)

ruht, mit denen von diesen Gegensätzen erzählt wird, dann ist ein konstruktiver Zug zugleich nicht zu übersehen: Die Romane werfen die Frage nach der Versöhnbarkeit der Kontrahenten auf; sie suchen nach Gesichtspunkten der *Gemeinschaftlichkeit*, die sich dem von ihnen selbst als systematisch aufgefassten Zerwürfnis der ökonomischen Charaktere abgewinnen bzw. abtrotzen lassen. Damit erweisen sie sich als Teil eines weit umfangreicheren Diskurses ihrer Zeit, der auf die *soziale* Bewältigung der *ökonomischen* Antagonismen zielt.

## 1.1 Die sozialwissenschaftliche Debatte und ihre Beziehung zum sozialen Roman

Bald nach Einführung der ersten industriellen Maschinerie in Deutschland steht zweierlei fest: *Erstens*, so könnte man den Tenor der öffentlichen Meinung zusammenfassen, handele es sich bei den Maschinen um einen großen Fortschritt, eine im Prinzip begrüßenswerte, den Wohlstand fördernde Einrichtung, deren Einführung gewissermaßen eine historische Notwendigkeit darstelle. Das sehen auch Kritiker wie der Jurist Johannes Alois Perthaler ein, die erwägen, „die Maschinen außer Wirksamkeit [zu] setzen“, und sich dann selbst entgegen, dies sei „unmöglich, es ist mit ihnen ein weltgeschichtlicher Schritt geschehen“<sup>27</sup>. Auf den Gedanken der Abschaffung der Maschinerie kommen sie freilich, weil die Erfolgsbilanz der Industrie, *zweitens*, auch eine „starke Schattenseite“<sup>28</sup> aufweist, wie der

---

27 Perthaler, Johannes Alois: Ein Standpunkt zur Vermittlung sozialer Mißstände im Fabriksbetriebe. In: Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur. Hrsg. von Carl Jantke u. Dietrich Hilger. Freiburg i. Br: Alber 1965. S. 338–360, S. 347.

28 Mohl, Robert: Über die Nachteile, welche sowohl den Arbeitern selbst als dem Wohlstande und der Sicherheit der gesamten bürgerlichen Gesellschaft von dem fabrikmäßigen Betriebe der Industrie zugehen und über die Notwendigkeit gründlicher Vorbeugungsmittel. In: Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und

Staatswissenschaftler Robert Mohl feststellt: Sie besteht „in dem vielfachen beklagenswerten Einflusse, welchen das System der großen Fabriken auf den wirtschaftlichen, sittlichen, bürgerlichen und staatlichen Zustand der zahlreichen gewöhnlichen Fabrikarbeiter ausübt“<sup>29</sup>. Dieser Sachverhalt, so der Staatswissenschaftler Karl Biedermann, „verleidet uns fast die Freude an den glänzenden Erfolgen unsrer Zivilisation, und es will uns dann oft scheinen, als seien jene Erfolge denn doch zu theuer erkauft mit dem Opfer des Wohlbefindens, der Freiheit, ja selbst der Existenz von Millionen unsrer Brüder“<sup>30</sup> – zumal zu befürchten ist, dass die Arbeiter selbst sich immer weniger als Teil dieser Gemeinschaft begreifen und ihr den Kampf ansagen.<sup>31</sup>

Dem durch die Industrie bewirkten wie auch dem von den Arbeitern selbst erklärten Ausschluss entgegenzuwirken und letztere in die bürgerliche Gesellschaft zu integrieren, ist das erklärte Ziel verschiedener bürgerlicher Kräfte. Das von manchen „als absolut unauflösbar geachtete“<sup>32</sup>

---

Deutungen der zeitgenössischen Literatur. Hrsg. von Carl Jantke u. Dietrich Hilger. Freiburg i. Br: Alber 1965. S. 294–318, S. 295.

29 Ebd., S. 296.

30 Biedermann, Karl: Vorlesungen über Sozialismus und soziale Fragen. Leipzig: Biedermannsche Verlagsbuchhandlung 1847, S. 15–16.

31 „Ich werde wohl nicht nötig haben, lange zu beweisen, daß die Armut gefährlich geworden sei, daß die Verhältnisse der sogenannten Proletarier zu den Besitzenden oder der Nichtshabenden zu den Habenden so gespannt seien, daß sie einen Bruch drohen, der ganz Europa mit Blut und Brand bedecken würde [...]“ (Gotthelf, Jeremias: Die Armennot. In: Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur. Hrsg. von Carl Jantke u. Dietrich Hilger. Freiburg i. Br: Alber 1965. S. 377–389, S. 377.)

32 Baader, Franz: Über das dermalige Mißverhältnis der Vermögenslosen oder Proletairs zu den Vermögen besitzenden Klassen der Sozietät in betreff ihres Auskommens, sowohl in materieller als intellektueller Hinsicht, aus dem Standpunkt des Rechts betrachtet. In: Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur. Hrsg. von Carl Jantke u. Dietrich Hilger. Freiburg i. Br: Alber 1965. S. 286–293, S. 292.



„Problem der Einbürgerung der Proletairs“<sup>33</sup> hält unter dem Titel *soziale beziehungsweise Arbeiterfrage* das ganze Jahrhundert in Atem<sup>34</sup> und beflügelt das Nachdenken von Staatsrechtlern und Ökonomen, Philosophen und Theologen, Politikern und Publizisten. Antworten und Lösungsideen entstehen in großer Zahl. Diese verweisen zum Teil auf die Notwendigkeit der Aufklärung und Bildung der Arbeiter, die dergestalt über ökonomische Gesetzmäßigkeiten, über die *eigentliche* Gleichheit ihrer Interessen mit denen der Fabrikherren, und über andere gemeinschaftsbildende Sachverhalte informiert und so für die Gemeinschaft gewonnen werden sollen.<sup>35</sup> Den meisten Beteiligten ist allerdings klar, dass ein solches Unterfangen ohne eine Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter nicht gelingen kann. Zum größeren Teil richten sich die Vorschläge daher weniger auf die Erklärung und Deutung der industriellen Wirklichkeit als auf ihre Gestaltung und Veränderung, auf praktische Eingriffe und Beihilfen. Die sozialen Denker schlagen eine Stärkung der rechtlichen Position der Arbeiter

- 
- 33 Ebd. – Das Zitat von Franz Baader gilt als erster Beleg der Verwendung des Terminus des Proletariats in Deutschland. Baader entnimmt ihn, das legt die Schreibweise nahe, offenbar der französischen Diskussion.
- 34 Noch um die Jahrhundertwende „war [man] in den Kreisen der Sozialreformer der Ansicht, daß die Eingliederung oder Einbürgerung des durch Kapitalismus und Industrialisierung geschaffenen Proletariats ‚in die Kulturgemeinschaft der modernen Staaten als neues selbständiges Element, ein unabweisliches Problem aller staatlichen Politik geworden sei.“ (Ritter, Gerhard Albert: *Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich*. 3., erw. Aufl., S. 19. Das Zitat stammt aus dem programmatischen Geleitwort der Herausgeber Edgar Jaffé, Werner Sombart und Max Weber des *Archivs für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik* 1 (1904), IV.)
- 35 Viele Autoren schlagen in diesem Sinne eine Rückbesinnung auf das Christentum vor und suchen Abhilfe „in einer „tieferen Begründung des religiösen Lebens als der Basis der ganzen menschlichen Existenz“ (Anonym: *Pauperismus und Industrie*. In: *Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur*. Hrsg. von Carl Jantke u. Dietrich Hilger. Freiburg i. Br: Alber 1965. S. 266–276, S. 269).

in der Fabrik vor und Mittel, einen gerechten Lohn zu erwirken; sie erwägen unter anderem Formen der Gewinnbeteiligung, Veränderungen in der Art der Lohnzahlung, Reformen der innerbetrieblichen Organisation, gesetzliche Maßnahmen zur Beschränkung der Konkurrenz zwischen den Fabrikbesitzern, die Schaffung von Institutionen der Arbeitsvermittlung, Versicherungen gegen Arbeitsunfähigkeit und Formen einer politischen Einbindung der Arbeiter. Ziel ist es im Allgemeinen, dass „die Kapitalisten, die Unternehmer und die Arbeiter zu einem in sich einigen Ganzen verbunden werden“<sup>36</sup>, dass „eine Organisierung zustande gebracht werde[ ] [...] durch welche die entgegengesetzten Interessen der in feindliche Trennung auseinandergehenden zwei Klassen der Fabriksherrn und der Fabriksarbeiter vermittelt, geordnet, in Einklang gebracht werden.“<sup>37</sup>

Diese Vorstellung von einem gesellschaftlichen *Ganzen*, das die bestehenden Antagonismen integriert und die daraus resultierenden Feindschaften versöhnt, die Vorstellung einer Gemeinschaft, die die Gegensätze überwindet, abmildert oder unschädlich macht, reflektiert sich deutlich in den sozialen Romanen. Analog zu den im 19. Jahrhundert entstehenden Sozialwissenschaften werfen sie die Frage auf, ob und wie in den aufgebrochenen ökonomischen Gegensätzen die Praxis einer sozialen Gemeinschaft gedacht und realisiert werden könnte. Anders als die Wissenschaften verfahren sie dabei natürlich nicht argumentativ. Vielmehr nutzen die Autoren das Medium der Erzählung, um die verschiedenen Vorstellungen von Gemeinschaft fiktional durchzuspielen, mit Leben zu erfüllen und damit zugleich auf ihre Tragfähigkeit hin zu prüfen. Welche *konkreten Ausprägungen* der Gemeinschaftsgedanke dabei erfährt, mit welchen *literarischen Mit-*

---

36 Mohl, Robert: Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der politischen Ökonomie. In: Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur. Hrsg. von Carl Jantke u. Dietrich Hilger. Freiburg i. Br: Alber 1965. S. 319–337, S. 331.

37 Perthaler, Johannes Alois: Ein Standpunkt zur Vermittlung sozialer Mißstände im Fabriksbetriebe, S. 347.

telm er inszeniert und beglaubigt wird, dies zu rekonstruieren ist das Ziel der vorliegenden Arbeit.

## 1.2 Forschungsüberblick

Die Frage nach den Konstruktionsmechanismen von Gemeinschaft im sozialen Roman ist bisher nicht systematisch analysiert worden. Lange Zeit nimmt die literaturwissenschaftliche Forschung diese Werke überhaupt nicht zur Kenntnis; sie seien, so konstatiert Erich Edler 1977, „in der Literaturgeschichtsschreibung hundert Jahre lang fast unbeachtet [geblieben]“<sup>38</sup>. Auch explizit dem deutschen sozialen Roman gewidmete Studien nehmen wichtige Werke dieser Epoche nicht wahr.<sup>39</sup> Ausnahmen von dieser bis in die 1970er Jahre hinein gültigen Regel bilden Arbeiten, die sich dem Thema der Technik in der Literatur widmen und in diesem Zusammenhang unter anderem auf soziale Romane zu sprechen kommen.<sup>40</sup>

---

38 Edler, Erich: Die Anfänge des sozialen Romans und der sozialen Novelle in Deutschland, S. 11.

39 Dresch, Joseph: *Le roman social en Allemagne (1850-1900)*. Gutzkow – Freytag – Spielhagen – Fontane. Paris: Alcan 1913; Bourfeind, Paul: *Die gesellschaftlichen Umschichtungen im sozialen Roman zwischen 1830 und 1850 unter besonderer Berücksichtigung von Goethes Wanderjahren, Immermanns Epigonen und Gutzkows Rittern vom Geiste*. Köln-Vingst: Wasser 1921; Sagave, Pierre Paul: *Recherches sur le roman social en Allemagne*. Aix-en-Provence: Ed. Ophrys 1960. In diesen Zusammenhang gehört auch: Mehle, Karl: *Die soziale Frage im deutschen Roman während der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Dissertation. Halle 1924. Mehles Untersuchung betrachtet, abgesehen von naturalistischen Werken, nur Romane von Karl Gutzkow, Gustav Freytag und Friedrich Spielhagen näher.

40 Zimmermann, Felix: *Die Widerspiegelung der Technik in der deutschen Dichtung von Goethe bis zur Gegenwart*. Dresden: Ulrich 1913; Kistenmacher, H. W.: *Maschine und Dichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert*. Greifswald: Hartmann 1914; Frobenius, Volkmar: *Die Behandlung von Technik und Industrie in der deutschen Dichtung von Goethe bis zur Gegenwart*. Brinkum-Bremen: Hillje 1935; Hoffmann, Henriette: *Eine Untersuchung über Kapital, Industrie und Maschine von Goethe bis Immermann*. Wien, Univ., Diss., 1942.

Das Interesse der Autoren ist dabei allerdings insofern ein vorwiegend stoffliches, als sie die Absicht verfolgen, überhaupt die Existenz literarischer Werke zum Thema der Technik nachzuweisen.<sup>41</sup> Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts erscheint darüber hinaus nur eine einzige literaturwissenschaftliche Arbeit, die ausschließlich dem sozialen Roman in dem hier interessierenden Zeitraum gewidmet ist und dabei auch Werke einbezieht, die sich im Kanon nicht finden lassen. Allerdings folgt *Das deutsche Volk bei der Arbeit. Zur Geschichte des sozialen Romans um die Mitte des 19. Jahrhunderts* von Franz Winter dem nationalsozialistischen Weltbild seines Autors.<sup>42</sup> Winter mustert die Romane auf potentielle Übereinstimmungen mit dem faschistischen Mythos Arbeit und verurteilt sie als „bloß negative Kritik“, in der „die Zensur mit Recht eine gefährliche Aufhetzung“ gesehen habe.<sup>43</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind es zunächst Literaturwissenschaftler der DDR, die dem sozialen Roman eine größere Aufmerksamkeit schenken. Forscher wie Jürgen Kuczynski<sup>44</sup>, Edith Zenker<sup>45</sup>, Hermann Schneider<sup>46</sup>

- 
- 41 Zimmermann beispielsweise geht es nach eigenen Angaben darum, „den Nachweis zu bringen, daß das Material viel reichhaltiger, zusammenhängender und bedeutender sei, als die gelegentlichen Hinweise und Berührungen in der Forschung erwarten lassen konnten“ (Zimmermann, Felix: Die Widerspiegelung der Technik in der deutschen Dichtung von Goethe bis zur Gegenwart, S. 7).
- 42 Winter, Franz: *Das deutsche Volk bei der Arbeit. Zur Geschichte des sozialen Romans um die Mitte des 19. Jahrhunderts*. Dissertation. Wien 1934.
- 43 Ebd., S. 94; zitiert nach Halter, Martin: *Sklaven der Arbeit – Ritter vom Geiste. Arbeit und Arbeiter im deutschen Sozialroman zwischen 1840 und 1880*. Frankfurt am Main u.a.: Lang 1983 (=Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur = Langue et littérature allemandes = German language and literature 625), S. 10.
- 44 Kuczynski, Jürgen: Vom möglichen Nutzen unschöner Literatur. In: *Neue Deutsche Literatur* 3 (1955) H. 8. S. 126–139.
- 45 Zenker, Edith: Der Arbeiter in der deutschen Literatur. In: *Neue Deutsche Literatur* 5 (1957) H. 5. S. 142–167.
- 46 Schneider, Hermann: Die Widerspiegelung des Weberaufstandes von 1844 in der zeitgenössischen Prosaliteratur. In: *Weimarer Beiträge* 7 (1961) H. 2. S. 255–278.

und Hadwig Kirchner-Klemperer<sup>47</sup> unterwerfen die Texte dabei dem theoretischen Imperativ der Darstellung des Klassenkampfes zwischen Arbeitern und Kapitalisten. So wird untersucht, inwiefern die Romane die Industrialisierung als unumkehrbaren und für sich begrüßenswerten Prozess darstellen;<sup>48</sup> inwiefern sie den Entwicklungsstand des Proletariats und seine ‚welthistorische Bedeutung‘ korrekt einschätzen;<sup>49</sup> und schließlich, inwiefern sie von einer ‚Einsicht‘ in die Unversöhnbarkeit von Kapital und Arbeit zeugen beziehungsweise eine solche vermitteln.<sup>50</sup> Zumeist, so das anschließende Urteil, gelinge den Romanen dies nur sehr unvollkommen – in Abhängigkeit von der ‚ideologischen Reife‘<sup>51</sup> ihrer Autoren. Nur selten handelt es sich bei den betrachteten Literaten um einen „fortschrittlichen Menschen, der in manchem viele Zeitgenossen an Einsicht in das

- 
- 47 Kirchner-Klemperer, Hadwig: Der deutsche soziale Roman der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, repräsentiert durch Ernst Willkomm und Robert Prutz einerseits und Alexander Sternberg andererseits, unter besonderer Berücksichtigung seiner Beziehung zum französischen Roman. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 11 (1962) H. 2. S. 241-280.
- 48 Kuczynski beispielsweise kritisiert die Abschaffung der Maschinen am Schluss eines Romans als „Utopismus“ und nimmt es als Zeichen gewachsener Einsicht, dass sich der entsprechende Autor in einem späteren Werk von diesem Standpunkt verabschiedet. „Der Haß gegen die Kapitalisten ist gewachsen – der Haß gegen die Maschine ist geschwunden.“ (Kuczynski, Jürgen: Vom möglichen Nutzen unschöner Literatur, S. 136.)
- 49 So interessiert beispielsweise Hermann Schneider, ob die Romane der „historische[n] Rolle des Proletariats“ gerecht werden, und begutachtet sie daraufhin, ob sich in der Darstellung der Arbeiter „jene Züge der Organisiertheit und Bewusstheit“ finden lassen, die sich seiner Auffassung nach zum ersten Mal im Weberaufstand von 1844 zeigen und „die das Neue in der deutschen Geschichte darstellen“ (Schneider, Hermann: Die Widerspiegelung des Weberaufstandes von 1844 in der zeitgenössischen Prosaliteratur, S. 262).
- 50 Nach Auffassung von Edith Zenker ist „Klassenhaß“ und nicht „Versöhnertum“ der adäquate Standpunkt von Arbeiterfiguren. (Zenker, Edith: Der Arbeiter in der deutschen Literatur, S. 152.)
- 51 Schneider, Hermann: Die Widerspiegelung des Weberaufstandes von 1844 in der zeitgenössischen Prosaliteratur, S. 277.

gesellschaftliche Leben überragt<sup>52</sup>, oder um einen Schriftsteller von „großartigem politischen Weitblick“; zum größeren Teil sind enge „Erkenntnisgrenzen“<sup>53</sup> festzustellen – kein besonders überraschendes Resultat, bedenkt man, dass schon der Adressatenkreis dieser Werke, der in einem bürgerlichen Publikum bestand,<sup>54</sup> der Vorstellung eines erzählerischen Aufrufs zum Klassenkampf widerspricht.

In der Literaturwissenschaft der BRD beginnt die Beschäftigung mit dem sozialen Roman der Industriellen Revolution erst in den 1970er Jahren. Einen Meilenstein stellt in diesem Zusammenhang die Dissertation von Erich Edler dar, der die Fülle der Werke 1977 erstmals annähernd vollständig bibliographisch erfasst.<sup>55</sup> Seine Arbeit bildet die Grundlage aller

- 
- 52 Kuczynski, Jürgen: Vom möglichen Nutzen unschöner Literatur, S. 138.
- 53 Kirchner-Klemperer, Hadwig: Der deutsche soziale Roman der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, repräsentiert durch Ernst Willkomm und Robert Prutz einerseits und Alexander Sternberg andererseits, unter besonderer Berücksichtigung seiner Beziehung zum französischen Roman, S. 264.
- 54 Edler, Erich: Die Anfänge des sozialen Romans und der sozialen Novelle in Deutschland, S. 21. – „Arbeiter haben die in der vorliegenden Untersuchung behandelten Romane wohl kaum gelesen – die Autoren schrieben für Gleichgesinnte.“ (Scholz, Otfried: Arbeiterselbstbild und Arbeiterfremdbild zur Zeit der Industriellen Revolution. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Arbeiters in der deutschen Erzähl- und Memoirliteratur um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin (West): Colloquium-Verlag 1980 (=Historische und pädagogische Studien Bd. 11), S. 181.) Denn die Masse der „unteren Volksschichten, nahezu die Hälfte der Gesamtbevölkerung, fällt bis weit über die Jahrhundertmitte als Leser, ganz gleich welcher Literatur, aus“ (Schenda, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lese Stoffe, 1770-1910. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1977 (=Deutscher Taschenbuch Verlag : Wissenschaftliche Reihe 4282), S. 445–446). Dies begründet sich zum einen durch mangelnde Lesefähigkeit, zum anderen durch mangelnde finanzielle Mittel (ebd., S. 452). Die lesende Schicht erweitert sich nur langsam, „[d]er Lesefortschritt vollzog sich“ zunächst „vom höheren zum niederen Bürgertum [...] einschließlich Dienstpersonal“ (ebd., S. 456–457) und erreichte Arbeiter und Bauern erst nach der Gründung des Deutschen Reichs.
- 55 Edler, Erich: Die Anfänge des sozialen Romans und der sozialen Novelle in Deutschland.

weiteren Forschung, die, bei allen Unterschieden, ein Anliegen grundsätzlich teilt: nämlich das, der Gattung größere Aufmerksamkeit und Anerkennung zu verschaffen. Die Zahl der Studien bleibt bis heute überschaubar, ein Sachverhalt, auf den die Literaturwissenschaft immer wieder hinweist. Dabei habe, so Hans Adler 1990, die „Literaturgeschichtsschreibung [...] keinen vernünftigen Anlaß, dieses wichtige Genre literarischer Auseinandersetzung mit der Gesellschaft auszugrenzen“<sup>56</sup>. Zumal in anderen Ländern vergleichbaren Romanen längst die angemessene Würdigung zuteilwird, wie Keith Bullivant 2005 in Bezug auf die englischen sozialen Romane betont.<sup>57</sup> Elisabeth Rink nimmt sich dementsprechend noch 2014 mit ihrer Arbeit vor, „die z.T. wenig oder nur vor Längerem bearbeiteten und z.T. als trivial bezeichneten Romane grundständig literaturwissenschaftlich zu untersuchen und sie somit für weitere Studien (wieder) aufzuwerten und fruchtbar zu machen“<sup>58</sup>.

*Methodisch* lassen sich zwei Standpunkte in der neueren Sozialromanforschung voneinander unterscheiden. Ein Teil der Untersuchungen widmet sich den sozialen Romanen unter dem Gesichtspunkt ihrer Eignung als *historische Quelle*: Man habe, so das Selbstverständnis einer der Vertreterinnen dieses Standpunkts,

- 
- 56 Adler, Hans: Einleitung. In: Der deutsche soziale Roman im 18. und 19. Jahrhundert. Hrsg. von Hans Adler. Darmstadt: Wiss. Buch. 1990. S. 1–14, S. 14.
- 57 „Obwohl sie keineswegs die besten literarischen Leistungen der Zeit darstellen, ist ihr Platz in der englischen Literaturgeschichte gesichert: sie sind noch lieferbar, z.T. in preiswerten Taschenbuchausgaben, die Romane von Elizabeth Gaskell und Charles Dickens sind für das Fernsehen verfilmt worden, und alle fünf stehen auf den Leselisten der anglistischen Seminare.“ (Bullivant, Keith: Der deutsche Gesellschaftsroman des neunzehnten Jahrhunderts. In: Das verschlafene 19. Jahrhundert? Zur deutschen Literatur zwischen Klassik und Moderne. Hrsg. von Hans-Jörg Knobloch u. Helmut Koopmann. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005. S. 43–51, S. 44–45.)
- 58 Rink, Elisabeth: „Arbeit“ und „Proletariat“ im deutschen und französischen Roman vor 1848. Essen: Klartext Verlag 2014 (=Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt 27), S. 24.

„bisher wenig beachtet, daß zur Analyse und Beschreibung der ‚industriellen Welt‘ des 19. Jahrhunderts auch der zeitgenössische Roman als eine wesentliche und aussagekräftige Quelle herangezogen werden kann und daß damit seine bisherige Funktion einer gelegentlichen Illustration und poetischen Ausmalung der auf anderen Wegen gewonnenen Aussagen erheblich erweitert wird.“<sup>59</sup>

Um diesen Befund zu erhärten komme es immer auch darauf an,

„das literarische Erzeugnis als Aussage zu bestimmten sozialen Prozessen und Phänomenen dahingehend zu untersuchen, ob und wie weit Vorurteile oder echte Urteile der vorliterarischen Wirklichkeit in der sprachlichen Verdichtung ihren Niederschlag als lebensnahe Vorstellung oder als Klischee finden.“<sup>60</sup>

Diese Untersuchung besteht in erster Linie in einem Abgleich des durch die Sozialromane gegebenen Bildes mit aus anderen Quellen erschlossenen Fakten.<sup>61</sup>

Der andere Teil der Untersuchungen besteht dagegen auf dem *ästhetischen Eigenwert* der Romane als dezidiert literarische Erzeugnisse und widmet sich den von den Sozialliteraten erzählerisch angebotenen Deutungsmustern und deren eigener Logik.<sup>62</sup> Die Vertreter dieses Ansatzes setzen sich

---

59 Rarisch, Ilse: Das Unternehmerbild in der deutschen Erzählliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 1.

60 Milkereit, Gertrud: Das Unternehmerbild im zeitkritischen Roman des Vormärz. Köln: Forschungsinst. für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Univ. zu Köln 1970, S. 3.

61 So verfährt auch Otfried Scholz, der sich methodisch an der Arbeit von Ilse Rarisch orientiert. In seine Untersuchung bezieht er auch Arbeiterautobiographien mit ein. „Mit diesem Vorhaben sind zwei Absichten verbunden: zum einen, die besondere sozialhistorische Aussagekraft der beiden Quellengattungen auszunutzen und zu bestätigen, zum anderen, das heutige, theoretisch und empirisch hergestellte Bild vom Arbeiter in seiner historischen Dimension zu überprüfen.“ (Scholz, Otfried: Arbeiterselbstbild und Arbeiterfremdbild zur Zeit der Industriellen Revolution, S. 11.)

62 Zu nennen sind hier vor allem die folgenden Arbeiten: Adler, Hans: Soziale Romane im Vormärz. Literatursemiotische Studie. München: W. Fink 1980;



kritisch mit denjenigen Untersuchungen auseinander, die den sozialen Roman „versuchsweise wie dokumentarisches Material behandel[n]“<sup>63</sup>. Dieser Ansatz habe, so führt insbesondere Hans Adler aus, zwar „seine Berechtigung, [...] erfaßt aber nicht den sozialen Roman, sondern löst Teile aus ihm heraus und sieht im Prinzip von den literarischen Zusammenhängen ab, die nicht nur Funktion dieser Teile, sondern auch gegenstandskonstitutiv sind“<sup>64</sup>. Der soziale Roman könne vor diesem Hintergrund nichts sein als „eine riskante Quelle, Literatur eine unsichere Verwandte der Geschichtsschreibung“<sup>65</sup>. Auf dieser Grundlage plädiert Hans Adler dafür, der literarischen Form des sozialen Romans eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, da dieser bisher „kaum Chancen gehabt [habe], als Roman wahrgenommen zu werden“<sup>66</sup>.

*Inhaltlich* unterscheidet sich die neuere Sozialromanforschung vor allem in Bezug auf ihren Fokus, der zumeist auf Einzelaspekte gerichtet ist: Die

---

Halter, Martin: *Skaven der Arbeit – Ritter vom Geiste*; Schauerte, Heinrich: *Die Fabrik im Roman des Vormärz*. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1983 (=Literatur und Geschichte 123). Büchler-Hauschild, Gabriele: *Erzählte Arbeit. Gustav Freytag und die soziale Prosa des Vor- und Nachmärz*. Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 1987 (=Schriften des Eichenborff-Instituts an der Universität Düsseldorf: Abhandlungen und Untersuchungen).

63 Adler, Hans: *Literatur und Sozialkritik. Versuch einer historischen Spezifikation des sozialen Romans*. In: *Der deutsche soziale Roman im 18. und 19. Jahrhundert*. Hrsg. von Hans Adler. Darmstadt: Wiss. Buch. 1990. S. 280–309, S. 303.

64 Ebd.

65 Ebd., S. 304.

66 Ebd., S. 303. Hervorhebung im Original. – Vgl. auch: „Sowohl ältere Abhandlungen wie auch die neuere Sekundärliteratur konnten allerdings die erzähltechnischen Merkmale der Arbeitsschilderung in den Novellen und Romanen des Vor- und Nachmärz bisher noch nicht zufriedenstellend aufdecken. Fast ausnahmslos wird die Erzählstruktur der Romane ignoriert und stattdessen der ideologische Gehalt der Äußerungen über ‚Arbeit‘ hervorgehoben.“ (Büchler-Hauschild, Gabriele: *Erzählte Arbeit*, S. 10.)

Wissenschaftler untersuchen, wie die Romane Arbeit,<sup>67</sup> Unternehmertum,<sup>68</sup> Arbeiter<sup>69</sup> und Industrie<sup>70</sup> auffassen und konzeptionieren, beziehungsweise wie sich englische und französische Einflüsse auf die Gestalt der deutschen sozialen Romane auswirken.<sup>71</sup> Auf den Zusammenhang dieser Elemente geht die Forschung dabei höchstens am Rande ein. Ausnahmen bilden die Arbeiten von Hans Adler und Heinrich Schauerte, die einen umfassenderen Blick auf die sozialen Romane werfen und die im Folgenden deshalb genauer betrachtet werden.

Hans Adler beschäftigt sich in mehreren Arbeiten mit dem sozialen Roman,<sup>72</sup> am ausführlichsten in seiner Dissertation aus dem Jahr 1980. Dort

- 
- 67 Bächler-Hauschild, Gabriele: *Erzählte Arbeit*; Rink, Elisabeth: „Arbeit“ und „Proletariat“ im deutschen und französischen Roman vor 1848.
- 68 Milkereit, Gertrud: *Das Unternehmerbild im zeitkritischen Roman des Vormärz*; Rarisch, Ilse: *Das Unternehmerbild in der deutschen Erzählliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*.
- 69 Scholz, Otfried: *Arbeiterselbstbild und Arbeiterfremdbild zur Zeit der Industriellen Revolution*; Halter, Martin: *Sklaven der Arbeit – Ritter vom Geiste*; Eiden-Offe, Patrick: *Die Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats*. 1. Auflage. Berlin: Matthes & Seitz Berlin Verlag 2017.
- 70 Bullivant, Keith u. Hugh Ridley: *Industrie und deutsche Literatur. Ein Versuch*. In: *Industrie und deutsche Literatur 1830-1914. Eine Anthologie*. Hrsg. von Keith Bullivant u. Hugh Ridley. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1976. S. 11–75; Ridley, Hugh: *Gute Lokomotive, böser Webstuhl. Technikrezeption in der Literatur des Vormärz*. In: *Willkommen und Abschied der Maschinen. Literatur und Technik : Bestandsaufnahme eines Themas*. Hrsg. von Erhard H. Schütz. Essen: Klartext 1988. S. 55–68; Hädecke, Wolfgang: *Poeten und Maschinen. Deutsche Dichter als Zeugen der Industrialisierung*. München, Wien: Hanser 1993.
- 71 Bachleitner, Norbert: *Der englische und französische Sozialroman des 19. Jahrhunderts und seine Rezeption in Deutschland*.
- 72 Adler, Hans: *Soziale Romane im Vormärz*; Adler, Hans (Hrsg.): *Der deutsche soziale Roman im 18. und 19. Jahrhundert*. Darmstadt: Wiss. Buch. 1990 (=Wege der Forschung v.630); Adler, Hans: *Der soziale Roman. In: Zwischen Restauration und Revolution 1815 – 1848*. Hrsg. von Gert Sautermeister u. Ulrich Schmid. München: Dt. Taschenbuch Verl. 1998. S. 195–209.

widmet er sich, in methodischer Hinsicht gestützt auf die begrifflichen Werkzeuge der Literatursemiotik, der Frage nach der „Art und Weise der Transformation der ‚sozialen Frage‘ in den literarischen Diskurs bzw. ihre[r] Integration in den literarischen Text“<sup>73</sup>. In allen Fällen, so das Ergebnis seiner Untersuchung, bedeute diese Transformation eine mehr oder weniger gravierende Verfremdung. So kommt Adler in Bezug auf den ersten der von ihm analysierten Romane zu dem Ergebnis,

„daß der hier *erzählten* sozialen Frage nur sehr bedingt Abbildcharakter zugesprochen werden kann [...], daß das gesamte soziale Paradigma nicht nur systematisch entfaltet und also narrativen Zwängen unterworfen wird, sondern auch in Beziehungen zu anderen Paradigmen steht, die das soziale [...] entscheidend mitkonstituieren. [...] Das soziale Paradigma allein liefert nicht die handlungskonstitutiven fundamentalgrammatischen Oppositionen; es wird vom juristischen Paradigma überdeterminiert.“<sup>74</sup>

Dieses Paradigma stiftete nämlich die „Elemente der fundamentalgrammatischen Opposition [...] ‚schuldig im Recht‘ vs[.] ‚unschuldig im Unrecht“<sup>75</sup> sowie „die Zielstellungen des Handelns mit einer Utopie des Rechtsstaates“<sup>76</sup>. Jedoch erweist sich in Adlers Untersuchung auch dieses Paradigma noch als untergeordnetes, da letztlich „über die Figuren hinweg der Mythos die Handlung [bestimmt]“<sup>77</sup> und „die gesamte Handlung überdeterminiert“<sup>77</sup>. Und das bedeute, dass dieser Roman der „fundamentalgrammatischen Opposition ‚gut‘ vs[.] ‚böse“<sup>78</sup> in erster Linie verpflichtet sei.<sup>79</sup> Adler betont mehrfach, dass aufgrund dieses Resultats nicht von einem Versagen des sozialen Romans gesprochen werden könne oder er gar der Trivialliteratur zuzurech-

---

73 Adler, Hans: Soziale Romane im Vormärz, S. 9.

74 Ebd., S. 105. Hervorhebung im Original.

75 Ebd., S. 106.

76 Ebd., S. 105.

77 Ebd., S. 108.

78 Ebd., S. 113.

79 Die zitierten Urteile beziehen sich auf Ernst Willkomm's Roman *Weisse Sklaven oder: Die Leiden des Volkes* von 1845, dem in der vorliegenden Arbeit das zweite Kapitel gewidmet ist.

nen sei. Einerseits seien die Gründe der im Allgemeinen defizitären ‚Signifizierung‘ in den Notwendigkeiten der literarischen Form<sup>80</sup> zu verorten, andererseits sei der Roman „in seinem Versuch[,] soziale Probleme aufzunehmen, auf die vorgängige Klärung im wissenschaftlichen Diskurs angewiesen. Da auch hier eine kohärente Theorie des Industriekapitalismus noch nicht vorhanden war, blieb die Literatur auf traditionelle Schemata angewiesen.“<sup>81</sup> So erscheint der soziale Roman als „ein ‚verfrühter‘ Versuch [...], Probleme des Industriekapitalismus in narrativen Schemata dominant zu setzen.“<sup>82</sup>

Es ist sicher nicht zu bezweifeln, dass die soziale Frage bei Aufnahme in den sozialen Roman eine Transformation erfährt. Deren einzelne Elemente arbeitet Adler sehr genau heraus. Unbefriedigend ist seine Untersuchung aus einem anderen Grund. Auf den ersten Blick mag es zwar scheinen, als würde Adler sich verschiedenen, von ihm selbst als *unpassend* qualifizierten *Deutungsmustern* der sozialen Frage widmen, nämlich ihrer Interpretation als einer Frage der Gerechtigkeit oder einer religiös-moralischen Frage. Mit Erläuterungen der behaupteten Inadäquatheit hält Adler sich jedoch auffallend zurück. Die Vorstellung einer *passenden* Repräsentation der sozialen Frage wird eher unterstellt als expliziert, und im Allgemeinen genügt der Hinweis auf den *Unterschied* zwischen sozialer und juristischer, religiöser oder einer anderen Motivation eines Handlungsabschnitts, um die Inadäquatheit des entsprechenden Paradigmas zu belegen. Wo sich tatsächlich die Frage stellen würde, auf welche Weise die zitierten Deutungen im Rahmen des Romans plausibel werden, zieht Adler jeweils den Schluss, „daß die ‚soziale Frage‘ im engeren Sinne nicht das dominierende Signifizierungssubstrat ist“ und dass stattdessen „allgemeinere Probleme als die der Industrialisierung und ihrer Folgen angesprochen sind“<sup>83</sup>, die die Handlung determinieren. Die literarischen ‚Verzeichnun-

---

80 Ebd., S. 105.

81 Ebd., S. 182.

82 Ebd., S. 183.

83 Ebd., S. 158.

gen<sup>4</sup> der sozialen Frage repräsentieren bei ihm damit nicht die Deutungsmuster, deren Gehalt und zugehörige Strategien der Plausibilisierung zu untersuchen wären, sondern gelten als Indizien der Existenz weiterer Themenbereiche; deren Beziehungen zur sozialen Frage werden in den meisten Fällen nicht nur nicht betrachtet, sondern ihre Beziehungslosigkeit wird vorausgesetzt und damit eine nähere Betrachtung aus der Untersuchung ausgeschlossen – was Adler in letzter Konsequenz veranlasst, für einen der analysierten Romane einen neuen Titel vorzuschlagen.<sup>84</sup>

Heinrich Schauertes Arbeit stellt in mancher Hinsicht das Gegenteil von Adlers Analyse dar. Er beschränkt sich nicht auf drei Werke, sondern liefert Interpretationen zu allen wichtigen sozialen Romanen der 1840er Jahre sowie zu ihren Vorläufern, denen er sich ganz ohne methodische Vorentscheidungen mit dem „systematische[n] Interesse [...] anhand der Texte Mechanismen trivialer Literatur aufzuzeigen“<sup>85</sup>, nähert. Während Hans Adler den sozialen Romanen ihren eigentümlichen Blick auf die soziale Frage nicht zum Vorwurf machen will, konstatiert Schauerte „das völlige, sowohl inhaltliche wie formale Scheitern der bürgerlichen Fabrik-literatur“<sup>86</sup>. Schauerte begutachtet in seinen Einzelinterpretationen die Darstellung der industriellen Wirklichkeit durch die Romane und stellt – wie Adler – zahlreiche Defizite fest. So kritisiert er an verschiedenen Stellen, dass Arbeiter nur am Rande vorkommen, dass ihr Elend nicht für sich, sondern primär als Gefahr für den sozialen Frieden kritikabel erscheint, dass ihnen beziehungsweise den Unternehmern im Roman falsche Motive zugeordnet werden und dass die Fabrik dämonisiert statt durch die ihr

---

84 So argumentiert Adler in Bezug auf Louise Otto-Peters' *Schloß und Fabrik*: „[E]her zutreffend, aber wohl weniger erfolgverheißend wäre ein Titel vom Schlage ‚Glaube, Liebe und soziale Frage‘ gewesen, wobei der Terminus ‚sozial‘ in der für die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts obsoleten deskriptiven Bedeutung von ‚zu einer Gesellschaft gehörig‘ zu verstehen gewesen wäre, zu einer diegetischen Gesellschaft gehörig, in der der Kampf zwischen ‚warmem Herzen‘ des Rechtgläubigen und ‚kaltem Verstand‘ des Gottlosen ausgetragen wird.“ (Ebd., S. 147.)

85 Schauerte, Heinrich: Die Fabrik im Roman des Vormärz, S. 33.

86 Ebd., S. 32.

zugrundeliegenden politökonomischen Kalkulationen erklärt wird.<sup>87</sup> Umgekehrt ist er in der Lage, den Romanen zutreffende Einschätzungen der industriellen Wirklichkeit an Stellen zu entnehmen, die sich auch seiner eigenen Auffassung nach einer anderen Intention verdanken und deshalb „geradezu gegen den Willen des Autors“<sup>88</sup> eine Einsicht vermitteln. So gerät ihm ein Traum, der in einem der untersuchten Romane das individuelle schlechte Gewissen eines Fabrikanten zum Ausdruck bringt, „wo nicht zur präsumptiven Untergangsvision, so doch zumindest zum Alpdruck einer von Beginn an in schlechtem Gewissen und der Furcht vor Aufruhr lebenden Klasse“<sup>89</sup>. In Bezug auf einen anderen Text, der das Soziale mit mildtätigem Handeln identifiziert, hebt er hervor, dass dieser sich dennoch „nicht völlig der Einsicht verschließen“ könne, „daß die Dynamik der Pauperisierung sich jeder punktuellen Hilfe entzieht“<sup>90</sup>, weil er zugleich auch nicht mit ihrem Dasein versöhnte Arbeiter schildere. Zwar erfülle er in deren Darstellung „weitgehend das Schema von den bemitleidenswerten Elendsfiguren“, liefere aber dennoch auch Anhaltspunkte dafür, „daß hier eine ernstzunehmende Bewegung neuer Qualität heranwachsen könnte“<sup>91</sup>. In diesem Sinne interpretiert er die Tatsache, dass die Figur eines Spions der Regierung in den Arbeitern die größte Bedrohung für den Staat erblickt, als Beispiel für „ungewohnt realistische Perspektiven“<sup>92</sup> – obwohl der Roman selbst diese Auffassung tatsächlich als völlig haltlose Unterstellung und Erfindung ausweist. Ein weiterer Text stellt Schauertes Auffassung nach korrekt die Herausbildung eines Klassenbewusstseins unter der Arbeiterschaft dar. Diese hätte „gelernt, daß ihre Lage nicht von der Situation des Staats unabhängig ist und daß sie zum politischen Faktor werden muß, um ihre Interessen wirksam zu vertreten“<sup>93</sup>. Die nach Schauerte daraus folgende neue „nunmehr dominierende Konfrontation zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft“ allerdings sehe der Autor zwar,

---

87 Beispiele für diese Urteile finden sich in beinahe jeder seiner Einzelanalysen.

88 Ebd., S. 118.

89 Ebd.

90 Ebd., S. 146.

91 Ebd., S. 151.

92 Ebd.

93 Ebd., S. 218.

finde aber nicht die passende Form zu ihrer Darstellung: Unterhaltungselemente kämen insbesondere an den Stellen zum Einsatz, an denen die Kenntnisse des Autors defizitär seien.<sup>94</sup> Es sei, „je mehr die wachsende Rolle der Arbeiter darzustellen wäre, ein zunehmender und gegen Ende maßlos ausufernder Rückzug in den literarischen Topos zu konstatieren“<sup>95</sup>. Das ist kein Einzelfall. In den meisten Fällen wird Schauerte zufolge das, worum es eigentlich in den Erzählungen zu gehen hätte, durch ihren Verlauf selbst abgelenkt, unterlaufen oder verhindert, sodass sie in seiner Darstellung in einem einzigen Widerspruch zu ihrem Gegenstand stehen. Die Gründe hierfür verortet Schauerte entweder in der Unfähigkeit oder in der falschen Parteilichkeit der Autoren. Deshalb fällt sein Urteil vernichtend aus:

„Die konträren, einander aufhebenden Motive des sozialen Mitgefühls und der Systemperpetuierung begründeten ein ständiges Kreisen und Verfehlen, ein Labyrinth, das, Quintessenz belletristischer Ohnmacht, auf verschlungenen Wegen doch nur zum Ausgangspunkt zurückführte. Hier wurden soziale Kategorien radikal simplifiziert, falsche Auswege und verlogene Harmoniezustände an die Stelle von Konflikterfassung und Lösungsstrategien gesetzt. Statt bedeutender Entwürfe gelangen dieser Literatur nur illusionäre Harmoniezustände, reaktionäre Utopien oder apokalyptische Visionen, Scheinlösungen, dürftig in Form und Inhalt, von beschränkter Phantasie und nicht geeignet, zu den geistigen und sozialen Problemen des frühindustriellen Zeitalters Wesentliches beizutragen.“<sup>96</sup>

Schauertes Kritik des sozialen Romans fällt damit noch schärfer aus als diejenige der DDR-Wissenschaftler. Welche Sicht er gern im Roman veranschaulicht gesehen hätte, das erläutert er zwar nicht explizit, seine Kritik gibt aber zu erkennen, dass er die ökonomischen und gesellschaftlichen Konflikte der Industrialisierung in prinzipieller Weise für unversöhnbar hält. Dass die Romane dieser Auffassung nicht entsprechen, ist Grund

---

94 Ebd., S. 219.

95 Ebd., S. 220.

96 Ebd., S. 252.

einer Enttäuschung, welche seine ganze Argumentation bestimmt. Anderen Literaturwissenschaftlern erscheint dann auch das Urteil, das Schaurte über die sozialen Romane fällt, zu hart; ihrer Auffassung nach „verdienen die Fabrikromane, die [...] von linksorthodoxen Analytikern [...] wegen angeblicher politisch-ökonomischer, theoretischer Defizite hochnässig, ungerecht, beckmesserisch abqualifiziert wurden, eine gelassene und maßvolle Beurteilung“<sup>97</sup>. Sie behaupten zwar auch nicht, dass einem der Romane eine überzeugende Lösung gelungen sei, verweisen aber auf andere Verdienste.<sup>98</sup>

Dass die Romane echte, tragfähige und praktikable ‚Lösungen‘ der sozialen Frage qua erzählerischer Inszenierung ‚vorschlagen‘, soll auch im Folgenden nicht behauptet werden. Diese Frage ist insofern außerhalb des Untersuchungsinteresses dieser Arbeit zu verorten, als für ihre Beantwortung notwendigerweise textexterne Maßstäbe an die Romane angelegt werden müssten. Stattdessen kehrt diese Arbeit die Blickrichtung um: Sie beurteilt nicht die Qualität der dargebotenen ‚Lösungen‘, sondern *rekonstruiert die ästhetischen Argumente*, mit deren Hilfe die sozialen Romane ihre *Gemeinschaftsvorstellungen* plausibel machen. Die hier verhandelten Fragen lauten mithin: Auf welche Weise werden die Gegensätze der Industrialisierung literarisch repräsentiert und welche Bestimmung wird dadurch nahegelegt? Welche sozialen Gemeinschaftsvorstellungen greifen die Romane auf und welche Anschauung verleihen sie ihnen? Wie beurteilen sie die Realisierbarkeit dieser Ideen, welche Chancen werden ihnen im Roman zugesprochen? Der Befund, dass die Romane anderen bestehenden

---

97 Hädecke, Wolfgang: Poeten und Maschinen. Deutsche Dichter als Zeugen der Industrialisierung, S. 261 f.

98 „Die ‚Trivial‘-Autoren dieser Bücher öffnen ihre Texte einer Fülle neuer, aktueller Gegenstände; sie eilen als Darsteller der Industrialisierung, ihrer Chancen und ihrer schweren sozialen Probleme vielen ästhetisch anspruchsvolleren Schriftstellern beträchtlich voraus; sie zeigen als erste in der deutschen Literatur Arbeiterversammlungen, Arbeiterorganisationen, Streiks, Maschinensturm; sie artikulieren Ängste, sie zeigen Gefahren, die uns, unter den Bedingungen der globalen Weltmaschine, auch heute beunruhigen.“ (Ebd., S. 262.)



Erklärungen oder Lösungsvorschlägen nicht gerecht geworden sind, kann dann höchstens der Ausgangspunkt, nicht aber das Ergebnis der Untersuchungen sein.<sup>99</sup>

### 1.3 Methodische Bemerkungen

Die Auswahl der Romane folgt nicht dem Interesse, eine Gesamtdarstellung des sozialen Romans zu liefern. Dafür ist in der bestehenden Sekundärliteratur bereits genug getan. Stattdessen sind zwei Gesichtspunkte für die Auswahl leitend: Erstens wurde eine zeitliche Eingrenzung vorgenommen; alle Romane stammen aus der Zeit zwischen 1845 und 1862, entstehen also zwischen dem Beginn der Industriellen Revolution in Deutschland und dem Jahr vor Gründung des *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins*, der „erste[n] deutsche[n] Arbeiterpartei“<sup>100</sup>. Zweitens folgt die Auswahl einem textlichen Kriterium: Die interpretierten Romane sollen die bei aller Ähnlichkeit doch klar erkennbare Bandbreite an Weisen, Gemeinschaft zu denken und erzählerisch zu inszenieren, exemplarisch vorführen.<sup>101</sup>

Dass fiktionale Literatur *Relevanz* für die Formierung wissenschaftlicher Diskurse besitzt, muss heute nicht mehr nachgewiesen werden. Auf die literarischen oder poetischen Bestandteile verschiedener Wissensformen

---

99 Vgl. Halter, Martin: *Sklassen der Arbeit – Ritter vom Geiste*, S. 21.

100 Vgl. Offermann, Toni (Hrsg.): *Die erste deutsche Arbeiterpartei. Materialien zur Organisation, Verbreitung und Sozialstruktur von ADAV und LADAV 1863 – 1871*. Bonn: Dietz 2002 (=Archiv für Sozialgeschichte Beiheft 22).

101 Dabei geht es nicht um die Erklärung der einzelnen Werke als Ergebnisse der Auseinandersetzungen im literarischen Feld im Sinne des literatursoziologischen Ansatzes von Pierre Bourdieu, sondern vielmehr um die Bestimmung der einzelnen Positionen, die in ihm eingenommen werden. (Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001 (=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1539).)

sowie darauf, „dass Narrative ein wesentliches Element in der Organisation von Wissensordnungen sind“<sup>102</sup>, wird in der neueren Literaturwissenschaft immer wieder hingewiesen. Insbesondere auch in Bezug auf das Wissen der Geschichtswissenschaften ist diese Beobachtung Ausgangspunkt zahlreicher Forschungsprojekte, die dessen Konstituenten und Konstitutionsbedingungen mit dem Ziel einer *Poetologie des Wissens* nachgehen.<sup>103</sup> Seit einigen Jahren stehen auch die ökonomischen Wissenschaften sowie die Ökonomie selbst im Fokus der Analyse fiktionaler Texte.<sup>104</sup>

Fragen nach der Entstehung und der inneren Logik der ökonomischen „Wissensordnung“<sup>105</sup> stellen sich dabei im Anschluss an die jüngste Finanzkrise mit besonderer Dringlichkeit. So wird Joseph Vogls umfangreicher Essay *Das Gespenst des Kapitals* zu einem wichtigen Beitrag zu ihrer Aufarbeitung. Darin zeichnet er den ökonomischen Diskurs als einen der Theodizee vergleichbaren nach und unternimmt damit den Versuch, die diskursiven Rechtfertigungsmechanismen der Ökonomie angesichts verschärfter Krisensituationen

- 
- 102 Koschorke, Albrecht: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt am Main: S. Fischer 2012, S. 329.
- 103 Auch für andere Wissenschaften finden sich Beispiele, vgl. Höcker, Arne, Jeannie Moser u. Philippe Weber (Hrsg.): Wissen. Erzählen. Narrative der Humanwissenschaften. Bielefeld: transcript 2006 (=Kultur- und Medientheorie).
- 104 Vgl. den Sammelband Literarische Ökonomik, der einen repräsentativen Überblick über die Forschung auf diesem Feld ermöglicht. Balint, Iuditha u. Sebastian Zilles (Hrsg.): Literarische Ökonomik. Paderborn: Wilhelm Fink 2014.
- 105 Vogl, Joseph: Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen. Zugl.: München, Univ., Habil.-Schr., 2001. 4. Aufl. Zürich: Diaphanes 2011, S. 14. Vogl „folgt der These, dass jede Wissensordnung bestimmte Darstellungsoptionen ausbildet, dass in ihrem Innern besondere Verfahren wirksam sind, die über die Möglichkeit, über die Sichtbarkeit, über die Konsistenz und die Korrelation ihrer Gegenstände entscheiden. In diesen Operationen ließe sich die poetologische Kraft einer Wissensform erkennen, die nicht von ihrem Erkenntniswillen, nicht von der Art und Weise zu trennen ist, wie sie ihren eigenen Objektbereich sondiert, fasst und systematisiert.“ (Ebd., S. 13.) In seiner Studie widmet er sich der Erforschung dieser ästhetischen Verfahren.

und damit gesteigertem Wissensbedarf zu hinterfragen.<sup>106</sup> Mit *Man muss dran glauben. Die Theologie der Märkte*<sup>107</sup> knüpft Jochen Hörisch unmittelbar an diese Vorstellungen an und untersucht grundlegende Auffassungen der Wirtschaftswissenschaften im Hinblick auf die Mechanismen, mit denen sie sich Glaubwürdigkeit verschaffen. Die fiktionale Literatur betrachten Vogl und Hörisch dabei als dem wissenschaftlichen Diskurs ebenbürtig:<sup>108</sup> Sie gilt als ästhetisch transformiertes Wissen, das auf Grund seiner epistemischen Orientierung dem Wissenschaftsdiskurs dabei gelegentlich auch voraus ist. In *Das Wissen der Literatur* vertritt Hörisch darüber hinaus die Auffassung, dass die Literatur als eine Art Korrektiv in Bezug auf „etablierte und anerkannte (z.B. common-sense oder wissenschaftliche) Diskurse“ wirken könne, insofern sie „mit alternativen Realitätsversionen“ aufwarte.<sup>109</sup>

- 
- 106 „Es geht nicht weniger als um die Geltung, die Möglichkeit und die Haltbarkeit einer liberalen oder kapitalistischen *Oikodizee*: um die Frage nach der Konsistenz jener ökonomischen Glaubenssätze, für welche die Zweckwidrigkeiten, Übel und Pannen im System mit dessen weiser Einrichtung vereinbar erscheinen; oder eben nicht.“ (Vogl, Joseph: *Das Gespenst des Kapitals*. 4. Auflage. Zürich: Diaphanes 2010/2011, S. 29. Hervorhebung im Original Vgl. auch: Pahl, Hanno u. Jan Sparsam (Hrsg.): *Wirtschaftswissenschaft als Oikodizee? Diskussionen im Anschluss an Joseph Vogls *Gespenst des Kapitals**. Wiesbaden: Springer 2013.)
- 107 Hörisch, Jochen: *Man muss dran glauben. Die Theologie der Märkte*. München: Fink 2013.
- 108 In diesem Zusammenhang sei außerdem auf das an der Berliner Humboldt-Universität angesiedelte Promotionsprogramm *Das Wissen der Literatur* verwiesen, in dem diese Annahme zum Ausgangspunkt zahlreicher innovativer Forschungsarbeiten geworden ist. Für die methodische Diskussion siehe darüber hinaus: Köppe, Tilmann (Hrsg.): *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*. Berlin: de Gruyter 2011.
- 109 Hörisch, Jochen: *Das Wissen der Literatur*. München: Fink 2007, S. 10. Vgl. auch die Dissertation von Annemarie Matthies, die „das Alternative am Wissen der Literatur“ anhand zeitgenössischer Romane über die Arbeitswelt bestimmt und dabei auch zu verallgemeinerbaren Resultaten in Hinblick auf die Verfahren literarischer Wissensproduktion gelangt. (Matthies, Annemarie: *Spielbälle. Neuverhandlungen der Arbeitswelt im Medium Literatur*. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft 2016, S. 300–306.)

In Bezug auf die ‚Wissenschaft von der Gesellschaft‘ ist die Perspektive auf Literatur als ein besonderes Wissensreservoir, dem Auskünfte über die mannigfachen Bestimmung des Gesellschaftlichen zu entnehmen sind,<sup>110</sup> geradezu tradiert – Soziologen berufen sich in ihren Theorien sowie in ihren Gegenwartsdiagnosen nicht selten auf literarische Texte.<sup>111</sup> Dies gilt gerade auch für das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts, eine Zeit, in der die Soziologie noch im Entstehen begriffen ist, ihre wissenschaftlichen Methoden noch nicht entwickelt sind – und sie zur Literatur geradezu in einem „Konkurrenzverhältnis“<sup>112</sup> steht, wie Kuzmics und Mozetič in ihrer Studie *Literatur als Soziologie* festhalten. Wie groß die „Erkenntnismöglichkeiten von Literatur“<sup>113</sup> in dem in der vorliegenden Arbeit interessierenden Zusammenhang sind und in welchem Verhältnis sie zu den Perspektiven

---

110 „Gesellschaftsbeobachtung ist also das Gemeinsame, was nicht wenige Soziologen auch literarische Texte lesen lässt und zumindest manche Schriftsteller auch dazu bringt, die eine oder andere soziologische Analyse zur Kenntnis zu nehmen.“ (Kron, Thomas u. Uwe Schimank: *Die Gesellschaft der Literatur – Vorwort*. In: *Die Gesellschaft der Literatur*. Hrsg. von Thomas Kron u. Uwe Schimank. Opladen: Budrich 2004. S. 7–18, S. 10.)

111 In seiner Einführung in die „Theoriewelten der Soziologie“ (Kröll, Friedhelm: *Soziologie. Im Labyrinth der Modelle. Eine Einführung*. Wien: new academic press 2014, S. 7) hat zuletzt Friedhelm Kröll extensiv auch auf literarische Werke zurückgegriffen. Seine Auffassung des Verhältnisses von Literatur und Soziologie macht er im Zusammenhang mit der Darstellung von Ralf Dahrendorfs Theorie der sozialen Rollen explizit. Dieser habe gewusst, „aus dem Fonds der Weltliteratur als spezifischer Form von Welt- und Lebenserfahrung zu schöpfen, von den darin vorfindlichen Modellen der Weltinterpretation zu lernen, zumal von den dramatischen [...], konfliktzentrierten, und sie in die soziologische Theoriearbeit, zumal die Paradigmenbildung, einzufädeln“ (ebd., S. 297).

112 Kuzmics, Helmut u. Gerald Mozetič: *Literatur als Soziologie. Zum Verhältnis von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit*. Konstanz: UVK Verl.-Ges. 2003 (=Theorie und Methode), S. 6. Vgl. zu diesem Thema insbesondere das Kapitel über die sozialen Wirklichkeiten des realistischen Romans im 19. Jahrhundert und die Verwissenschaftlichung der Soziologie. (Ebd., S. 9–25.)

113 Ebd., S. 2.

auf das Gesellschaftliche in der sich nahezu zeitgleich entwickelnden Soziologie stehen, werden die folgenden Einzelinterpretationen zeigen.